Die Tageszeitung junge Welt

Dienstag, 9.6.2015

»Das hatten wir uns schon länger gewünscht«

Der Führungswechsel an der Spitze der Deutschen Bank erfreut die »Kritischen Aktionäre«. Ein Gespräch mit Markus Dufner

jw: Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank hat am Sonntag die Ablösung von Anshu Jain und Jürgen Fitschen als Führungsduo von Deutschlands größtem Finanzinstitut beschlossen. Wie es heißt, freut das die Aktionäre. Sie bestimmt auch, oder?
Damit ist das eingetreten, was wir uns schon länger gewünscht und zuletzt auch auf der Hauptversammlung im Mai gefordert haben. Fakt ist: Mit Jain und Fitschen wurde der bei ihrem Antritt beschworene Kulturwandel nicht einmal ansatzweise eingeleitet, geschweige denn umgesetzt. Jetzt muss man abwarten, was der Neue bringt.

jw: Der Kandidat heißt John Cryan und war bisher Kontrolleur im Aufsichtsrat.
Ich kann im Moment noch nicht einschätzen, was der Mann anders und vielleicht besser machen wird. Aber wir hoffen natürlich, dass mit ihm der nötige Kurswechsel kommt hin zu einer Geschäftspolitik nach ethischen Maßstäben. Heute steht die Deutsche Bank vor allem für Umweltzerstörung, Klimakillerprojekte, Menschenrechtsverletzungen und illegale Machenschaften.

jw: Eigentlich waren Fitschen und Jain 2012 angetreten, dem Konzern nach der Skandalära von Josef Ackermann ein besseres Image zu verpassen. Was ist daraus geworden?
Mit ihrer Vita als Investmentbanker und ihrer zum Teil persönlichen Verstrickung in die ganzen Skandale der Vergangenheit waren sie von vornherein eine Fehlbesetzung beim Versuch, einen Kulturwandel einzuleiten. Wir hatten uns zum Beispiel gewünscht, dass man wieder verstärkt auf das Geschäft mit Privatkunden setzt und dafür das risikobehaftete Investmentbanking zurückfährt. Stattdessen erleben wir jetzt das Gegenteil: Man will die Postbank abstoßen und 200 Filialen dichtmachen.

Markus Dufner ist Geschäftsführer des Dachverbands der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre, der mit seinen 25 Mitgliedsorganisationen die Aktivitäten von Deutschlands börsennotierten Konzernen begleitet, darunter auch der Deutschen Bank

jw: Steht der fragliche Beschluss mit dem Führungswechsel womöglich in Frage?
Meines Wissens nicht. Ich glaube auch nicht, dass mit einer neuen Spitze ein grundlegender Wandel eintritt. Man wird künftig sicherlich versuchen, nicht mehr so offensichtlich gegen Recht und Gesetz zu verstoßen. Nach einer aktuellen Studie musste die Deutsche Bank zwischen 2010 und 2014 allein 14 Milliarden Euro für Rechtsstreitigkeiten hinlegen. Das Geld hätte man besser anlegen können.

jw: Wofür zum Beispiel?
Wir wollen, dass die Deutsche Bank ein nachhaltiges Geschäft aufbaut, insbesondere durch die Finanzierung von Unternehmen, die im Bereich Umweltschutz und erneuerbare Energien tätig sind. Der Konzern steckt Unmengen an Geld in Firmen, die Kohleförderung betreiben und dafür wie Alpha Natural Resources oder Metinvest mit der Mountaintop-Removal-Methode (MTR) ganze Bergspitzen wegsprengen. Es gibt eine ganze Reihe an Großbanken, die solche Projekte wegen der Gefahren für Mensch und Natur nicht länger unterstützen. Nur die Deutsche Bank kann sich zu einem Ausstieg nicht durchringen. Dasselbe gilt für viele andere Unternehmungen wie den Bau von Staudämmen, bei dem die ansässige Bevölkerung einfach verdrängt wird, ohne dass man sie fragt. Die Deutsche Bank hat auch kein Problem, mit Produzenten von Waffen und Atomwaffen gemeinsame Sache zu machen.

jw: Solange der Profit stimmt, wird auch der neue Chef das nicht ändern wollen …
Wir denken schon, dass sich mit öffentlichem Druck einiges bewegen lässt. Zum Beispiel hat sich der Konzern aus der Finanzierung von Firmen, die Streumunition produzieren, zurückgezogen, nachdem wir Kritischen Aktionäre zweimal mit dem ehemaligen Minenräumer Branislaw Kapetanovic zur Hauptversammlung gekommen waren. Dem Mann waren Hände und Füße abgerissen worden.

jw: Wie kann aus solchen Einzelfällen mehr werden?
Es ist leider so, dass gegen den Willen der Großaktionäre und -investoren ein Kurswechsel hin zu einer wirklich nachhaltigen und sozialverträglichen Geschäftspolitik schwer durchzusetzen ist. Umso wichtiger ist es, zu informieren, was alles an schlimmen und schmutzigen Geschäften läuft. Bei der jüngsten Hauptversammlung hat sich erstmals eine Gruppe von Großinvestoren gegen die Führungsspitze ausgesprochen. Sicher sind das nicht alles Umweltschützer und Menschenrechtler. Aber sie wollten einfach nicht länger mit ansehen, wie die Deutsche Bank von Skandal zu Skandal taumelt. Das ist nämlich auf Dauer auch nicht gut fürs Geschäft.

Interview: Ralf Wurzbacher